

DER GEGENSTAND DER METAPHYSIK BEI SUAREZ

ZU SEINEM 400. TODESTAG (5. 1. 1548)

von Delfim Santos, Lissabon

In mancher Hinsicht kann man Suarez als einen Vorläufer der modernen Existenzphilosophie betrachten.

Zu Anfang seiner „Disputationes metaphysicae“ stellt er die fundamentale Frage: Was ist das Objekt der Metaphysik? Wenn die Metaphysik Wissenschaft ist, muß sie einen Inhalt haben. Worin besteht dieser Inhalt? Erkennen verlangt immer Objektion. Es ist aber damit noch nicht die Garantie gegeben, daß das Objekt selbst auch an sich besteht. Ist nicht vielleicht die Metaphysik der Versuch, das Transobjektive zu objektivieren? Metaphysik ist immer auch Vorphysik, Prophysik. Nach Suarez ist sie die prima scientia. Sie soll zeigen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln wir unsere Erkenntnisse erwerben, überhaupt was Erkennen heißt. Deshalb verlangt sie auch eine tiefere Grundlegung als jede andere Wissenschaft.

Das Transobjektive ist nicht objektivierbar im realen Sinn, sondern nur im analogischen. Die Analogie aber bringt die Gefahr, der Metabasis oder Transposition mit sich: Aus der analogia entis wird oft eine catalogia entis. In der ersten Disputatio finden wir die Behauptung: Es ist die Aufgabe der Metaphysik uns die Verschiedenheit in den Dingen zu zeigen. Es heißt also nicht: Die Einheit. Einheit ist für das menschliche Erkennen regulativ, nicht konstitutiv.

Damit hängt zusammen, daß die Metaphysik zum Gegenstand weder das Ontische, noch das Ontologische hat, sondern nur den Uebergang vom Ontischen, zum Ontologischen ermöglicht. Somit deutet der Gedanke der Metaphysik des Suarez weder auf einen Monismus, noch auf einen Dualismus hin, sondern auf einen regionalen Pluralismus. Das Ding an sich ist nach Kant unerkennbar; die Metaphysik kann nicht eine Wissenschaft vom Unerkennbaren sein. Wie ist diese Schwierigkeit lösbar? Für Suarez ist die Metaphysik die Grundlegung der Wissenschaft als Wissenschaft. Er betont hier ihre Priorität. Jede Wissenschaft hat zum Ausgangspunkt die Differenzierung der Dinge.

Dies zeigt die Metaphysik. Die Differenzierung ist ontologische, nicht logische Unterscheidung; sie ist real, nicht ideal. Das Reale steht wertmäßig nicht unterhalb des Idealen, sondern im Gegenteil: im Begriff des Idealen liegt die Andeutung eines Charakters von Unvollkommenheit.

Die physische Welt, über welche die metaphysische hinausreicht, ist nicht identisch mit der ganzen Realität, sie ist vielmehr nur einer der verschiedenen Aspekte der Realität. Die Metaphysik aber hat zum Gegenstand das Ganze der Realität. Also ist auch nicht die Metaphysik abstrakt, sondern die Physik, die nur einen Aspekt, einen Ausschnitt der Realität zum Thema hat. — Auf die sehr interessante Lehre vom Verhältnis des realen zum möglichen Sein bei Suarez konnte nicht mehr eingegangen werden. Der Vortrag schloß mit dem Zitat: *Ens actu idem est quod existens*.

DISKUSSION

Fritz J. von Rintelen (Mainz) wünschte eine nähere Erläuterung des behaupteten Zusammenhangs zwischen Suarez und der Existenzphilosophie. Santos: Suarez sah einen Widerspruch darin, die Essenz von etwas als ein uneigentliches Sein zu bestimmen. Die Essenz der in der Zeit existierenden Dinge muß auch zeitlich sein. Somit kannte schon Suarez den Zusammenhang von Temporalität und Existenz, und dies wäre die Brücke zu Heidegger.

Bruno Liebrucks (Göttingen) fragte, inwieweit sich Suarez die Frage nach der Gegenständlichkeit oder Ungegenständlichkeit dessen vorgelegt habe, was er als unterhalb des Realen stehendes ideales Sein begriffen hat.

Santos: Suarez war nicht Platoniker. Existenz ist das ideale Sein bei Suarez nicht, es besitzt nur instrumentalen Wert zum Verständnis der Existenz. —

Walter Brugger S. J. (Pullach) betonte auf Grund eigener Suarez-Studien den Unterschied zwischen dem Existenzbegriff des Suarez und dem der modernen Existenzphilosophie. Das Individuelle der Existenz ist bei Suarez nicht auf den Menschen allein bezogen, sondern auf jedes Ding während der Existenzialismus in erster Linie von der menschlichen Existenz spricht. Die ideelle Wesenheit ist bei Suarez wohl nur Abstraktion, aber letztlich ist sie doch Grundlage für alle Existenz.

Santos gibt das zu, meint aber, daß Suarez bei seiner Bestimmung des Existenzbegriffs auf die Schichtentheorie des Aristoteles zurückgeht, bei der der Mensch doch die höchste Stufe einnimmt.

Aloys Dempf (Wien) gibt noch zu bedenken, daß Suarez zwar gegen die ideelle Wesenheit als etwas überzeitlich Wirkliches gekämpft, aber nicht die geistige Wesenheit im Menschen geleugnet habe.